

Brauchen wir eine neue oder andere Aufklärung? Oder: Was der Club of Rome von Karl Marx hätte lernen können

Duchrow, Ulrich

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Duchrow, U. (2018). Brauchen wir eine neue oder andere Aufklärung? Oder: Was der Club of Rome von Karl Marx hätte lernen können. *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich*, 38(150), 71-83. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-77082-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Ulrich Duchrow

Brauchen wir eine neue oder andere Aufklärung? Oder: Was der Club of Rome von Karl Marx hätte lernen können

Der neue Bericht des Club of Rome hat den Titel: *Wir sind dran. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt* (2017). Eine neue Aufklärung. Was soll das bedeuten? Zur Beantwortung dieser Frage stelle ich in einem ersten Teil kurz das genannte Buch vor. Daraus ergibt sich die Frage: Welche Vernunft kann einen Beitrag zur Befreiung leisten? Welche ist so kritisch, dass sie auch die verdeckten Logiken und Mechanismen aufdeckt? Kurz: Hätte der Club of Rome Karl Marx lesen sollen?

1. Der Zustand der Welt und die Antwort des Club of Rome

„Wir sind dran!“ hat drei Teile: I. Die heutigen Trends sind überhaupt nicht nachhaltig; II. Auf dem Weg zu einer neuen Aufklärung; III. Eine spannende Reise zur Nachhaltigkeit.

Teil I beginnt mit den schockierenden Zahlen der ökologischen Krise: „Fast die Hälfte der fruchtbaren Böden der Erde ist in den letzten 150 Jahren verschwunden; fast 90% der Fischbestände sind entweder überfischt oder einfach weg. Die Klimastabilität ist in echter Gefahr ...; und die Erde erlebt gerade das sechste große Artensterben ihrer Geschichte“ (S. 20). Gleichzeitig wird auf die wachsenden Ungleichheiten zwischen arm und reich hingewiesen und den irrationalen Glauben, die Wirtschaft könne physisch endlos wachsen. Das Ergebnis ist eine multiple ökologische, soziale, politische, kulturelle und moralische Krise (21). Das bedeutet „auch eine Krise des globalen Kapitalismus“, weil sich die Marktwirtschaft seit etwa 1980 zu einem „neuartigen und kurzfristig operierenden Finanzkapitalismus“, gekennzeichnet durch Gewinnmaximierung und Spekulation, entwickelt hat (22) – kurz, was man als Neoliberalismus bezeichnet. Dadurch verursachte Abstiegsängste der Mittelklasse erklären auch den Aufstieg des Rechtspopulismus,

der sich angesichts der vielen Flüchtlinge bildete (22ff.). Die zentrale Ursache für all dies ist danach die Finanzialisierung der Wirtschaft.

Die Aufklärung kam zu einer Zeit der *leeren Welt*. Jetzt aber ist die Welt so voll, dass sie längst an ihre Grenzen stößt. Wir brauchen also eine neue Aufklärung für eine *volle Welt*. Sie muss speziell die Grenzen des Wachstums als Rahmenbedingung für ihr Denken akzeptieren. Einen zentralen Beitrag dazu hat bereits Papst Franziskus mit seiner Enzyklika *Laudato si* geleistet. Die volle Welt ist besonders gekennzeichnet durch folgende Grenzen (39ff.):

- Ressourcenknappheit
- Nahrungsmittel pro Person
- industrielle Produktion pro Person
- Umweltverschmutzung
- Bevölkerungszahl

Sie betreffen alle neun „planetarischen Lebenserhaltungssysteme“ (44f.) (Stratosphärischer Ozonabbau, Verlust der Biodiversität und Artensterben, chemische Verschmutzung und Freisetzung neuartiger Verbindungen, Klimawandel, Ozeanversauerung, Landnutzung, Süßwasserverbrauch und der globale hydrologische Kreislauf, Stickstoff und Phosphor fließen in die Biosphäre und Ozeane, Atmosphärische Aerosolbelastung). Diese Situation begründet den Begriff Anthropozän für das gegenwärtige Erdzeitalter (46f.). Speziell die Klimaveränderung ist dramatisch und läuft nach dem gegenwärtigen Stand der Entwicklung auf plus 3 Grad hinaus – mit unabsehbar katastrophalen Folgen (49ff.). Die Studie fordert einen Crashplan, wobei sie allerdings vor den unkalkulierbaren Folgen von Geo-Engineering warnt (52f.).

Außerdem gibt es weitere außergewöhnliche Bedrohungen (58ff.):

- Synthetisch-biologische Herstellung von Viren und Bakterien mit hoher Infektuosität und Mortalität
- Geoengineering
- künstliche Intelligenz.

Aber vor allem (62ff.) sind es die bekannten Gefahren der industriellen Landwirtschaft, der biologischen Waffen, der Atomwaffen, des Bevölkerungswachstums und der fortschreitenden Urbanisierung, die bewältigt werden müssen. Dabei hat besonders die industrielle Landwirtschaft schwere ökologische und soziale Folgen (77). Aber auch der Freihandel mit den Hauptakteuren der Transnationalen Konzerne (TNCs), inklusive der WTO-Regeln hat negative Auswirkungen für Umwelt- und Verbraucherschutz (83ff.). Die Sustainable Development Goals (SDGs) der UNO sind sehr zu begrüßen, aber ohne eine fundamentale Veränderung der Wirtschaftsweise treten die sozio-ökonomischen und ökologischen

SDGs in unauflösbare Widersprüche (89ff.). Sie können also nur als harmonisches Ganzes gelingen. Ebenso wird die Digitalisierung die negativen Trends nur verstärken, wenn nicht fundamentale Veränderungen der Wirtschaftsweise vorgenommen werden (99ff.).

In der vollen Welt gibt es keine Externalitäten mehr (110ff.). Das heißt, die Schäden schlagen unmittelbar auf Menschen und Umwelt zurück. Trotzdem werden sie aber immer noch nicht in die Kosten der Produktion eingerechnet. Damit verschieben die privaten Eigentümer der Produktion einen wesentlichen Teil von deren Kosten auf die Allgemeinheit. Das wird wesentlich erreicht über die Messeinheit der volkswirtschaftlichen Prozesse, das Bruttoinlandprodukt (BIP), welches nur den Umsatz in Geldeinheit misst, nicht aber die realen Wohlfahrtsgewinne und -verluste (115ff.). All dies signalisiert eine tiefe „philosophische Krise“. Sie wird in Teil II behandelt.

Teil II ist betitelt „*Auf dem Weg zu einer neuen Aufklärung*“. Er beginnt mit einer Éloge an Papst Franziskus, der mit seiner Enzyklika „*Laudato si*“ das notwendige neue Denken bereits verkörpert (124ff.). Hierbei ist es sehr interessant, dass die den Bericht herausgebenden Naturwissenschaftler gerade folgenden, hochtheologischen Satz wörtlich zitieren: „Die Natur wird gewöhnlich als ein System verstanden, das man analysiert, versteht und handhabt, doch die Schöpfung kann nur als ein Geschenk begriffen werden ...“. Der Bericht entwickelt daraus die Unterscheidung von zwei Grundhaltungen: „Bescheidenheit und Respekt“ versus „Arroganz und Macht“. Dies wird mit der Enzyklika am Beispiel der „kurzfristigen Wirtschaftslogik“ demonstriert, nach der Gewinne angestrebt werden, ohne die wirklichen Kosten für Menschheit und Erde einzukalkulieren. Dadurch gerät die Menschheit auf eine „selbstmörderische Bahn“. Der Bericht erwähnt sodann, dass die Kirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) bereits seit den 1980er Jahren im *Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung* die neu formulierten Einsichten des Papstes vorweggenommen haben¹ und dass auch die *Islamische Erklärung zum Globalen Klimawandel 2015* die Haushalterschaft, das heißt Verantwortung der Menschheit für die Erde, betont.² Das heißt, dass alle klassischen Weltreligionen Verbündete für das neue Denken sind.

1 Vgl. die Beschlüsse der Vollversammlungen des Lutherischen Weltbunds (LWB 2003), des Reformierten Weltbunds (RWB 2004) und des ÖRK, 2013: in KAIROS Europa (Hg.) 2005 und 2013.

2 <http://www.ifees.org.uk/wp-content/uploads/2017/08/ICCD-German-Full.pdf>.

In einem Bericht an den Club of Rome hat der US-amerikanische Entwicklungsökonom David Korten vorgeschlagen, die klassische Erzählung der europäischen Zivilisation durch eine neue zu ersetzen – oder jedenfalls die alte so zu modifizieren, dass sie der Situation unserer vollen Welt gerecht wird (131f.). Er setzt dabei am Gottesbegriff selbst an. Er sieht in den abrahamischen Religionen einen „fernen Patriarchen“ als Leitfigur, die dazu führt, dass auf militärische Macht vertraut wird, Frauen diskriminiert und unterdrückt werden und eine lernunfähige Dogmatik regiert. Es gab zwar Gegenbewegungen, die aber selbst diese Logik spiegelten wie z.B. die europäische Aufklärung des 17. und 18. Jahrhunderts. Ihre Große Erzählung erfand die Erzählung der „großen Maschine“, in der das Geld einen heiligen Charakter bekam – bis hin zu unserer Zeit, in der die Welt von „geldgierigen Robotern“ beherrscht wird (Duchrow 2013, Scheidler 2015).

Dem stellt Korten die neue Erzählung und Kosmologie „vom Heiligen Leben und der Lebendigen Erde“ entgegen und sieht schon viele Bewegungen zu einer „Lebenden Wirtschaft“ – die Kairos Europa seit langem „Wirtschaft(en) im Dienst des Lebens“ nennt.³ Damit braucht eine Antwort auf die Herausforderungen offenbar eine „spirituelle Dimension“ (132).

Es folgt eine Auseinandersetzung mit dem *Kapitalismus* (135ff.) – allerdings in einem Verständnis, auf das wir später zurückkommen müssen. Es geht von der Vorstellung aus, nach dem 2. Weltkrieg habe es eine „soziale Marktwirtschaft“ (kursiv im Original) gegeben, nach dem Zusammenbruch des Sowjetkommunismus 1989 – vorbereitet durch Pinochet, Thatcher und Reagan – sei der Kapitalismus dann „frech“ geworden (an anderer Stelle „arrogant“). Bei dieser Globalisierung sei das Verhältnis Märkte-Staat ins Ungleichgewicht geraten. Die Lösung wird dann so anvisiert:

„Die Wiederherstellung eines Gleichgewichts zwischen öffentlichen und privaten Gütern kann eine ganze Generation, also etwa dreißig Jahre dauern. Wir gehen davon aus, dass weder die puristische Marktideologie noch die puristische Staatsherrschaft akzeptabel sein werden, sondern dass große Synergien zwischen den beiden aus einer geeigneten und ausgewogenen Arbeitsteilung entstehen. Dies wird nur mit einer engagierten Bürgerschaft möglich sein, die den öffentlichen und privatwirtschaftlichen Führungskräften auf die Finger schaut“ (138f.).

Auch die Vorgeschichte des neoliberalen Marktdogmas, insbesondere die Rolle der Mont Pèlerin Society mit den Protagonisten Friedrich A. Hayek und Milton Friedman, ist zu beachten (140ff.), wenn man die heutige Herrschaft der Finanzmärkte über Spekulation und Steueroasen verstehen will. Dabei zeigt

3 Vgl. die in Anmerkung 1 genannte Hefreihe.

sich nach Ansicht des Berichts, dass die originalen Konzeptionen der Vertreter des klassischen Liberalismus verändert und dadurch destruktiv wurden. Adam Smith's Verständnis des Marktes als „unsichtbarer Hand“ wurde danach aus dessen Rahmenbedingungen (Moral und Staat) herausgelöst (149ff.). David Ricardos „komparative Kostenvorteile“ beim internationalen Handel funktionieren nur, wenn das Kapital nur national operiert, nicht aber global mobil ist und so alle Akteure gegeneinander ausspielen kann (151ff.). Und Charles Darwin meinte lokale Konkurrenz, nicht globalen Handel (155ff.).

Philosophisch gesehen, geht es in der Moderne um methodischen *Reduktionismus* (163ff.). Die klassische und neoklassische Ökonomie funktioniert nach den reduktionistischen und mechanistischen Vorstellungen von Descartes und Newton. Aber seit Heisenberg und Niels Bohr wurde mit der Entdeckung der Unschärferelation und der Komplementarität in der Physik dem mechanistischen Reduktionismus die Basis entzogen (164). Damit wurde der Boden bereitet für eine neue Lebensphilosophie der offenen Systeme, wie sie von Gregory Bateson, Fritjof Capra und Pier Luigi Luisi entwickelt wurde (168ff.). Sie entdeckten die asiatischen Religionen, Philosophien und Spiritualität als Quelle für unser Suchen nach einer Balance zwischen den scheinbaren Gegensätzen. Damit lässt sich das Weltbild überwinden, alles – insbesondere Wissenschaft, Technologie und Management – folge den Gesetzen der Maschine mit seinen desaströsen Folgen für Menschheit und Erde. Die reduktionistische Philosophie hat auch zu einer Trennung zwischen Wissen, Bildung und Gesellschaft geführt (173ff.). So ist der Blick aufs Ganze verloren gegangen., Wichtig wäre, eine neue internationale Rechts- und Regelordnung unter Führung der UNO zu gewinnen.

Dazu braucht es eine *neue Aufklärung* in einer vollen Welt (179ff.) – aber gerade nicht einen neuen Rationalismus mit seinem uneingeschränkten Individualismus – ganz in der Linie von Papst Franziskus, der in seiner Enzyklika „Laudato si“ die „suizidale(n) Merkmale des modernen Kapitalismus“ erkannt hat. Sie wird nicht europazentriert sein, sondern besonders von indigenen und asiatischen Kulturen lernen müssen. Dazu gehören die Konzepte der Komplementarität und der Balance (Yin und Yang) zwischen Mensch und Natur, kurz- und langfristig, Geschwindigkeit und Stabilität, privat und öffentlich, Frauen und Männern, Gleichheit und Leistungsanreiz, Staat und Religion. Hilfreich kann dabei auch die Dialektik Hegels sein.⁴ Aus einem solchen Ansatz heraus muss dringend prak-

4 Interessanterweise wird dabei Karl Marx nicht genannt, worauf später zurückzukommen ist.

tisch gehandelt werden, was im abschließenden III. Teil mit vielen praktischen Beispielen ausgeführt wird.

Teil III ist betitelt: Eine spannende Reise zur Nachhaltigkeit. Sie beginnt mit den Sätzen: „Es eilt sehr. Ein Systemkollaps ist eine reale Gefahr“. Zentral ist die Wiedergewinnung einer „regenerativen Wirtschaft“, die die Wachstumsideologie im Sinn der Erdcharta überwindet (194ff.). Was heißt das? „In Disziplinen wie der positiven Psychologie und dem humanistischen Management hört man von führenden Geschäftsleuten, die von blühendem und bewussten Kapitalismus, *natürlichem* Kapitalismus, regenerativem Kapitalismus und von der Notwendigkeit eines großen Wendepunkts sprechen“ (197). Der Übergang zum Neuen wird Naturkapitalismus genannt und hat mehrere Kennzeichen (199f.):

1. „Nutze alle Ressourcen drastisch produktiver“;
2. „neu zu organisieren und zu gestalten, woher wir die Energie beziehen, wie wir uns ernähren und welche Dienstleistungen, die der Befriedigung unserer Bedürfnisse dienen, mittels solcher Ansätze wie der Biomikry⁵ und der Kreislaufwirtschaft erbracht werden“;
3. „alle Institutionen so umzustellen, dass das menschliche und natürliche Kapital regeneriert wird“ (200f.).

Dieser „regenerative Kapitalismus“ hat acht Prinzipien:

1. Richtige Beziehung
2. Innovativ, anpassungsfähig und reaktionsfähig
3. Ganzheitlicher Wohlstand
4. Teilhabe
5. Kreislaufwirtschaft
6. Ränder (von Ökosystemen)-Effekt-Reichtum
7. Streben nach Balance
8. Ehrung von Gemeinschaft und Ort.

Als Beispiel hierfür kann regenerative Landwirtschaft dienen (203ff.), etwa in Indien, wenn nach Gandhimethoden gearbeitet wird. Ein anderes Beispiel ist Günther Paulis „Blue Economy“ mit seinen 21 Prinzipien (216ff.). Dabei bedeutet der Ansatz im Kern, dass Wirtschaft sich auf die Grundbedürfnisse konzentrieren muss. Eine weitere Möglichkeit und Notwendigkeit des Abschieds von fossiler Energie ist die dezentrale Produktion von ökologischer Energie (224ff.). Auch

5 Prinzipien, die der Natur abgeschaut werden.

weitere ökologisch-landwirtschaftliche Erfolgsgeschichten gibt es zu erzählen (235ff.) ebenso wie solche der regenerativen Urbanisierung nach dem Modell der Ecopolis (243ff.). Auch im Blick auf die Verhinderung einer Klimakatastrophe gibt es schon gute Neuigkeiten (CO₂-Budgets etc. 252ff.).

Das alternative Wirtschaftskonzept heißt *Kreislaufwirtschaft* (265ff.). Im Einzelnen geht es um: fünffache Ressourcenproduktivität, Steuerung der IT-Revolution in die richtige Richtung, mit Bit-Steuer die staatliche Interventionsmacht stärken, Reform und stärkere Besteuerung des Finanzsektors (286ff.), Reform des Wirtschaftssystems (Donut-Ökonomie/298ff., Gemeinwohlökonomie/310ff., nachhaltige Investitionen/315ff., Messung des Wohlergehens statt BIP/328ff.), die stärkere Einbeziehung der Zivilgesellschaft und collective leadership, weltweite Regeln (348ff.), die guten Beispiele China und Bhutan (359).

Zentral ist die Bildung für eine nachhaltige Zivilisation (369). Darum folgt als Fazit die Einladung an alle gesellschaftlichen Gruppen, sich auf den Weg zu machen. Denn – „Wir alle sind dran“.

2. Es geht nicht ohne fundamentale Kapitalismuskritik

Der hier in Kürze dargestellte neue Bericht des Club of Rome ist ein guter Beitrag, um den – besonders ökologischen – Zustand der Welt wahrzunehmen, Ansätze des Umdenkens und bereits gelingende Beispiele alternativer Strukturen und Handlungsmöglichkeiten kennenzulernen. Es ist aber unerklärlich, warum der Bericht ein Tabu aufrechterhält: die Weigerung, eine grundlegende Kritik des Kapitalismus vorzunehmen. Zwar wird der Kapitalismus oft als Ursache der Probleme angesprochen. Aber faktisch geht es dann nur um eine Kritik des „frech“ oder „arrogant“ gewordenen Kapitalismus, zumeist in der Form des Finanzkapitalismus. Ausgenommen wird offenbar die „Soziale Marktwirtschaft“. Dadurch wird die Vorstellung geweckt, diese sei kein Kapitalismus. Sie ist aber natürlich Kapitalismus mit Zwang zu maximaler Rendite, nur unter besonderen historischen Bedingungen, wozu gehören:

- die Nötigung, wegen der Konkurrenz des sozialistischen Lagers einige soziale Zugeständnisse zu machen;
- die Stärke der Arbeiterbewegung (Gewerkschaften) wegen der fordistischen Wirtschaftsweise, die wegen der Angewiesenheit auf Massenkonsum höhere Löhne als Kaufkraft zahlen muss;
- Die Möglichkeit maximalen Wachstums ohne ökologische Rücksicht.

Darum kann die klassische „Soziale Marktwirtschaft“ faktisch kein Vorbild mehr sein, weil alle diese historischen Bedingungen nicht mehr existieren. Ich bin der

Überzeugung, dass, wenn es der Menschheit nicht gelingt, den Kapitalismus als solchen zu überwinden, sie ihre eigenen Lebensgrundlagen zunehmend zerstört, wie der Club of Rome ja selbst sagt. Der Grund ist einfach zu verstehen: *Kapitalismus schafft Wachstumszwang für die Wirtschaft*. Denn *Kapital muss wachsen*. Das ist sein Wesen. Kapital – im Unterschied zu Geld, das auch als reines Instrument organisiert werden kann – zielt auf Akkumulation, und nicht nur der Finanzkapitalismus. Erwirtschafteter Profit muss sofort wieder investiert werden, um mehr Profit zu erwirtschaften usw. „*Akkumuliert, Akkumuliert! Das ist Moses und die Propheten!*“, kommentiert Karl Marx (MEW 23: 621).

In einer industrialisierten Wirtschaft bedeutet dieser kapitalistische und nicht nur der finanzkapitalistische Wachstumszwang aber *unbegrenzten Verbrauch von Ressourcen und Energie* sowie unbegrenzte Möglichkeiten, Verschmutzung, Vergiftung, Absorption von CO₂ usw. zu verkraften. Und genau dies kann eine begrenzte Erde nicht schaffen. Die Klimakatastrophe ist der eindeutige Beleg für diese Tatsache (Schellnhuber 2015). Daraus folgt: Wenn Leben auf dieser Erde auf Dauer möglich sein soll, muss der Kapitalismus als solcher überwunden werden, nicht nur der arrogant gewordene Finanzkapitalismus.

Diese Aufgabe ist nicht ein rein ökonomisches Problem. Denn die genannten Zwänge haben die Menschen verinnerlicht. Sie betreffen auch Bewusstseinszustände und psychische Zwänge. In jedem Fall handelt es sich beim *Kapitalismus* um *ein umfassendes zivilisatorisches System, ja, um die herrschende Religion* – also auch die Dimensionen von Mentalität und Spiritualität umfassend. Und diese Zivilisation ist fast 3000 Jahre alt. Das ergibt sich aus neueren Forschungen, die ich in meinem Buch *Gieriges Geld* aufgegriffen habe. Schon allein aus diesem Grund kann die Überwindung des Kapitalismus nur *als langfristige Perspektive* gelten, die dann allerdings auf kurz- und mittelfristige Schritte bezogen werden muss. Ein Zivilisationswandel vollzieht sich über einen längeren Zeitraum hin. Gleichzeitig bleibt zur Abwendung der Klimakatastrophe nur wenig Zeit. Es geht also um die Jahrhundertfrage einer grundlegenden Zivilisationstransformation in der Balance von Zeitdruck und komplexer Dynamik.

Bei dieser kritischen Aufgabe kann uns *Karl Marx* helfen, der beim Club of Rome ignoriert wird, der aber die fundamentalste Kapitalismuskritik im Zeitalter der Industrialisierung durchgeführt hat. Seine Ansichten sind keineswegs identisch mit dem, was später als Realsozialismus praktiziert wurde, worauf später zurückzukommen ist.

Die industrielle Revolution vertiefte die Arbeitsteilung und vergrößerte die Kluft zwischen den Klassen. Die Arbeitsteilung drang nun in den Bereich der Produktion selbst vor. In der Fabrikproduktion produzieren nach Marx die Arbei-

tenden nur einen kleinen Teil des Produkts für sich selbst, den Rest als *Mehrwert* für die Eigentümer der Produktionsmittel. Der Kern dieser Produktionsweise und dieses Produktionsverhältnisses ist das Drücken der Material- und Arbeitskosten, um einen möglichst hohen Gewinn für die Kapitaleigner zu erzielen. Diesem Ziel wird alles untergeordnet, insbesondere das Wohl der arbeitenden Menschen und der Natur. So entsteht zunächst der „Manchester-Kapitalismus“, dessen ursprüngliches Kapital wesentlich aus dem Raub der Reichtümer Amerikas und Indiens sowie aus den Gewinnen des Sklavenhandels in Liverpool akkumuliert wurde. Soziale und ökologische Zerstörung begleitet diese Art von Marktkoordination der Arbeitsteilung. Karl Marx bringt die Folgen der industriell-kapitalistischen Produktionsweise auf den Punkt, wenn er schreibt:

„Die kapitalistische Produktion entwickelt daher nur die Technik und Kombination des gesellschaftlichen Produktionsprozesses, indem sie zugleich die Springquellen allen Reichtums untergräbt: die Erde und den Arbeiter.“⁶

Karl Marx ist nach Aristoteles mit Abstand der genaueste Analytiker des „gierigen Geldes“, des Kapitals, nun allerdings auf der fortgeschrittenen Stufe der marktförmigen Geld-Privateigentums-Wirtschaft, nämlich dem Industrie- und späteren Finanzkapitalismus. Er entwickelt deren seither gültige *Formeln*:

- Die Relationen Ware–Ware (W–W) und Ware–Geld–Ware (W–G–W) in der Versorgungswirtschaft werden zu
- Geld–Ware–(mehr)Geld (G–W–G¹) im kommerziellen Handels- und produktiven Industriekapitalismus sowie zu
- Geld–(mehr) Geld (G–G¹) im Wucherkapitalismus und schließlich im Finanzkapitalismus.

Die Relationen Ware–Ware (W–W) und Ware–Geld–Ware (W–G–W) nennt *Aristoteles* die natürliche Wirtschaft (vgl. Duchrow 1994, 20ff.). Hier geht es um die Gebrauchswerte zur Bedarfsdeckung. Das heißt, *Geld kann auch in einem nichtkapitalistischen Sinn* verwendet werden als einfache Berechnungseinheit, als Tausch- und Kaufmittel für Gebrauchswerte oder für zinslose Kredite. Sobald aber Geld im Handels- oder Industriekapitalismus in Ware investiert wird, um damit mehr Geld zu gewinnen, oder im Finanzkapitalismus seinem Wesen nach aus Geld mehr Geld gemacht wird, mutiert es von Geld zu Kapital, das auf Akkumulation drängt. Die Vorform davon nennt *Aristoteles* Chremastik, Geld aus einem Mittel zum Zweck machen. Schon dies hätte den Club of Rome daran hindern müssen, den unsinnigen Begriff „natürlicher Kapitalismus“ zu benutzen. Chremastik und

6 Marx, Das Kapital, MEW 23, 529f.

Kapitalismus sind der direkte Gegensatz zu „Natürlich“. Die Chremastik zerstört nach Aristoteles die Gemeinschaft, darum muss die Institutionalisierung der Gier, der Zins, von der Polis verboten werden – ebenso wie die Monopolbildung als Ergebnis der Akkumulation. Ganz Ähnliches findet sich in der Bibel.

Karl Marx entschlüsselt den Mechanismus der Geldvermehrung, das „*Geheimnis der Plusmacherei*“, wie er es nennt, in der wirtschaftlichen Entwicklung bis zum industriellen Kapitalismus durch drei fundamentale Erkenntnisse:

1. Er macht die Vergewaltigung der Wirklichkeit durch die Abstraktion des Geldvermehrungsmechanismus verstehbar durch seine Analyse des *Waren-, Geld- und Kapitalfetischismus*: Alle Regeln und Institutionen dieses Systems, die unsichtbar bleiben, die aber über Leben und Tod der Menschen und der Erde entscheiden, dienen letztlich der Kapitalakkumulation und gelten als solche sakrosankt, tabu.
2. Dabei verfeinert Marx die aristotelische Unterscheidung zwischen Geld als Geld (im Sinn des Tauschmittels für den Gebrauchswert von Waren zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse in der Konsumtion) und Geld als Kapital (im Sinn der grenzen- und maßlosen Vermehrung des Geldes als Wert um seiner selbst willen).
3. Auch liefert er die grundlegende Analyse für die schon bei Luther angedeutete Erkenntnis, dass die Vermehrung, Akkumulation des Kapitals als Kaufmannskapital oder als industrielles oder als zinstragendes Kapital, also der Mehrwert, durch ausgebeutete Arbeit zustande kommt. (Heute wäre die ebenfalls von Marx angedeutete Ausbeutung der Natur als grundlegend weiter zu entfalten). Dabei sieht er im Anschluss an Adam Smith, dass nur gerade so viel des Ertrags in die Reproduktion der Arbeitskraft fließt, als zu ihrer minimalen Erhaltung nötig ist. Die Menschen und menschlichen Bedürfnisse, die über die Reproduktion der Arbeitskraft hinausgehen, sowie die Erde interessieren das sich selbst vermehrende Kapital nicht – der Grund für die Verelendungsprozesse von Menschen und für die Zerstörungsprozesse der Natur.

Es ist nicht möglich, die *Fetischismusanalyse*, die Marx im „Kapital“ vorgelegt hat, hier vollständig zu entfalten (vgl. Duchrow 2017: 102ff.). Er analysiert die Regeln, Institutionen und Herrschaftsverhältnisse, nach denen sich die gesellschaftliche Arbeitsteilung und die Verteilung der Güter ordnen. Insbesondere in der kapitalistischen Gesellschaft werden diese Regeln unsichtbar gehalten, weil sie sich in den Warenbeziehungen verstecken.

Diese Erkenntnis zielt bei Marx darauf, dass in der neuzeitlichen bürgerlichen Geldvermehrungsmarktgesellschaft in umfassender Form herauskommt – allerdings verschleiert -, dass der Mehrwert in der Bewegung von Geld über Ware zu

mehr Geld ausgebeutete Arbeitskraft ist. Die für Lohn Arbeitenden können nicht mehr ihre in einem Produkt vergegenständlichte Arbeitskraft als Ware zu Markte tragen, sondern sie müssen ihre Arbeitskraft, ihre „Haut“, sich selbst zu Markte tragen. Denn der Kapitaleigner hat die Produktionsmittel, Maschinen usw. in der Hand. Er ist damit auch Eigentümer der Produkte, also auch der Lebensmittel für alle Nicht-Kapitaleigner, einschließlich der Bauern ohne Land, der Erwerbslosen und anderer Randgruppen (Marginalisierte).

Das Kapital – seinem Wesen nach Geldvermehrung um seiner selbst willen – sichert nur das Leben derjenigen Arbeiter, die für seinen (des Kapitals) eigenen Lebensprozess notwendig sind. Das Elend der Erwerbslosigkeit z.B. hat keinen Platz im Kalkül des Kapitals – ebenso wenig wie einst Kinderarbeit –, solange die Gegenkräfte nicht stark genug sind. Das Kapital seinerseits erweckt den Schein, als sei es die Quelle alles Produktiven. Sein zerstörerischer Selbstvermehrungsmechanismus wird als die Quelle des Lebens dargestellt, ist aber in Wahrheit Quelle des Todes.

„Im zinstragenden Kapital erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste und fetischartigste Form ... Das Kapital erscheint als mysteriöse und selbstschöpferische Quelle des Zinses, seiner eigenen Vermehrung. Das *Ding* (Geld, Ware, Wert) ist nun als bloßes Ding schon Kapital, und das Kapital erscheint als bloßes Ding; das Resultat des gesamten Reproduktionsprozesses erscheint als eine einem Ding von selbst zukommende Eigenschaft: ... *Im zinstragenden Kapital ist daher dieser automatische Fetisch rein herausgearbeitet*, der sich selbst verwertende Wert, Geld heckendes Geld, und trägt es in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr“ (MEW, Bd. 25, 404f.).

Marx konzentriert sich also vor allem auf die *mörderischen Konsequenzen des Fetischismus für die arbeitenden Menschen*. Der Fetisch erheischt Menschenopfer. Marx versteht, dass der Wert der Waren und des Geldes Arbeitszeit ist, und das heißt präzise: *Arbeits-Lebenszeit*, die um des Mehrwerts willen ausgesaugt und sogar zerstört wird. Er sagt: „*Der Konsumtionsprozess der Arbeitskraft ist zugleich der Produktionsprozess von Ware und von Mehrwert*“ (MEW, Bd. 23, 189). In Ländern und Zeiten mit schrumpfender Wirtschaft wird Hunger und Tod die unteren Schichten heimsuchen, bis die Nachfrage nach Arbeitskräften wieder steigt. „Auf solche Art reguliert die Nachfrage nach Arbeitskräften, *wie bei jeder anderen Ware* das Wachstum der Bevölkerung“ (Smith 1988 I, 8 §40).

Die Hoffnung von Marx, dass die *Arbeiterklasse* angesichts ihrer Verelendung das historische Subjekt sein würde, um die neue postkapitalistische Zivilisation des Kommunismus herbeizuführen, hat zwar zeitweise zu einer sozialen Abfederung des Kapitalismus geführt, aber noch nicht zu dessen Überwindung, die schon

aus ökologischen Gründen notwendig ist. Darum muss erneut gefragt werden: Wer sind die Subjekte, die die notwendige Transformation heute in die Wege leiten könnten?

Hier ist die Religionskritik von Marx umzukehren. Wenn Kapitalismus zur Religion geworden ist, was Marx mit seiner Fetischismuskritik selbst sagt, dann muss der Götze auch „geistlich“ geschlagen werden. Abgesehen davon, dass der Kapitalismus längst nicht nur die industriellen Lohnarbeitenden ausbeutet, sondern die Gesellschaft und das Leben als Ganzes schädigt, ist der Kampf gegen den Klassenkampf von oben von allen negativ Betroffenen zu führen, vor allem aber mit den Teilen der Glaubensgemeinschaften, die durch die Religionskritik hindurchgegangen sind und sich den offiziellen Beschlüssen der weltweiten Christenheit anschließen. Denn diese haben alle den imperialen Kapitalismus formell verworfen und zur Arbeit an Alternativen aufgerufen. Papst Franziskus (2013) bringt es auf den Punkt: „Diese Wirtschaft tötet! ... Nein zu einer Wirtschaft der Ausschließung ... Nein zur neuen Vergötterung des Geldes ... Nein zu einem Geld, das regiert, statt zu dienen: Nein zur sozialen Ungleichheit, die Gewalt hervorbringt.“

So ist das Neue im Alten gewachsen und wird weiter wachsen.

Literatur

- Duchrow, Ulrich (1994), 1997 2. Aufl.: Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft – Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie. Gütersloh/Mainz
- 2013: Gieriges Geld: Auswege aus der Kapitalismusfalle – Befreiungstheologische Perspektiven. München. (verfügbar: <http://ulrich-duchrow.de/wp-content/uploads/2017/02/0000-Buch-Gieriges-Geld-komplett-9783466370696.pdf>)
 - 2017: Mit Luther, Marx und Papst den Kapitalismus überwinden. Hamburg u. Frankfurt a.M.
- Franziskus 2013: Evangelii Gaudium (http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html)
- Kairos Europa (Hg.) 2005: Kirchen im ökumenischen Prozess für gerechte Globalisierung – Von Winnipeg 2003 über Accra 2004 nach Porto Alegre 2006. Heidelberg
- 2013, Von den Rändern her in Richtung globale Transformation! „Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens“ – Hoffnung auf einen neuen kirchlichen Aufbruch für das Leben?. Heidelberg
- Marx, Karl 1969: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band, Karl Marx/ Friedrich Engels, Werke (MEW), Bd. 23. Berlin
- Das Kapital, Kritik der politischen Ökonomie, Dritter Band, Buch III: Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion, Herausgegeben von Friedrich Engels, MEW, Bd. 25

- Scheidler, Fabian 2015: Das Ende der Megamaschine. Geschichte einer scheiternden Zivilisation. Wien
- Schellnhuber, Hans Joachim 2015: Selbstverbrennung Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff. München
- Smith, Adam (1978) 1988 4. Aufl.: Der Wohlstand der Nationen. eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen. München
- Weizsäcker, Ernst Ulrich von/WIJKMAN, Anders 2017: Wir sind dran. Club of Rome: Der große Bericht. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt. Münster

Ulrich Duchrow, Alfred-Jost-Str. 7, D-69124 Heidelberg
E-Mail: ulrich.duchrow@wts.uni-heidelberg.de



7. erweiterte Auflage

Michael Heinrich
Die Wissenschaft vom Wert
Die Marxsche Kritik der politischen Ökonomie zwischen wissenschaftlicher Revolution und klassischer Tradition
2017 – 422 Seiten – 35,00 € – ISBN 978-3-89691-454-5

Jens Grandt
Karl Marx, Friedrich Engels – neu ediert und neu erschlossen
Rezensionen und Reflexionen
2018 – 242 Seiten – 25,00 €
ISBN 978-3-89691-287-9

2. Auflage

Brigitte Aulenbacher/ Birgit Riegraf/ Susanne Völker
Feministische Kapitalismuskritik
Einstiege in bedeutende Forschungsfelder mit einem Interview mit Ariel Salleh (Einstiege Band 23)
2018 – 179 Seiten – 15,90 € – ISBN 978-3-89691-679-2

Jens Grandt
Karl Marx, Friedrich Engels – neu ediert und neu erschlossen
Rezensionen und Reflexionen
2018 – 242 Seiten – 25,00 €
ISBN 978-3-89691-287-9

6. Auflage

John Holloway
Die Welt verändern, ohne die Macht zu übernehmen
übersetzt von Lars Stubbe
2018 – 255 Seiten – 25,00 €
ISBN 978-3-89691-514-6

WWW.DAMPFBROT-VERLAG.DE 